

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:	
Volljährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Mit der Post:

Volljährig . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Habnberggasse Nr. 13.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmann & F. Vamberger).

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
dreimal 7 fr.

Inserationsentwurf jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 103.

Montag, 6. Mai 1872. — Morgen: Stanislaus.

5. Jahrgang.

Spanische Kronprätendenten.

Die Bourbonen, welche noch in unserem Jahr-
hunderte vier Throne innegehabt, die Königreiche
Frankreich, Spanien, Neapel und Sicilien und das
Herzogtum Parma, sind ein entartetes, wahnwigi-
ges, persönlich feiges, grausames, wollüstiges und
dabei bigottes Geschlecht, das kein bedenken trägt,
seiner Herrschsucht, seinem vermeintlichen Gottes-
gnadentum Hekatomben von Menschenleben zu opfern,
ein Geschlecht, gebrandmarkt in der Geschichte als
der erbitterteste Feind der Volksfreiheit, dagegen wol
aus innerer Wahlverwandtschaft der eifrigste Gön-
ner der Inquisition, der Mönche und des finstersten
Pfaffenstums. Vor dem Weltgericht der Geschichte,
in den Jahrbüchern des Völkerehrens, der Verfol-
gungen und des allgemeinen Rückgangs, überall dort,
wohin es seinen Fuß gesetzt, steht dies Geschlecht
fluchbeladen wie kein zweites da. Oftmals verjagt,
zetteln sie unablässig Verschwörungen mit Banditen
und Priestern gegen die Unabhängigkeit der Völker,
die unter ihrem Joche geknechtet, und scheuen ebenso
wenig die Mord- und Greuelthaten eines Bürger-
krieges, als die Besoldung von Räubern, um Völ-
ker und Reiche in die alte Knechtschaft zurückzu-
schleudern und sie als Erbgut eines Menschen oder
einer Familie zu behandeln.

Wenn wir den blutgedüngten Spuren der jün-
sten Thronkandidatur in Spanien nachgehen, so kom-
men wir zu ganz sonderbaren Helden und Trägern
dieser Ansprüche. Der gegenwärtige Prätendent, der
sich den „rechtmäßigen König Don Carlos VII.“
nennt, ist bereits der dritte, welcher die Fackel des
Bürgerkrieges über dem unglücklichen Lande schwingt
und die Keime des hoffnungsvoll aufblühenden Ver-
fassungslebens daselbst zu zerstören trachtet. Der
letzte Carlos, der wirklich auf dem spanischen Throne
gesessen, war Karl IV., 1788—1808, ein Schwach-

kopf und willenloses Werkzeug in den Händen des
Plebhabers seiner Frau, der berühmten Marie Luise,
einer modernen Messaline. Dieser verschachtete sein
Volk an Napoleon I. gegen ein Jahrgehalt von
30 Millionen Realen und verbrachte seine Tage im
Schloße zu Compiègne, während seine Söhne, die Insan-
ten Ferdinand und Don Carlos, in Balenay bewacht
wurden. Aber unter dieser unerhörten Schmach erwachte
die bisher gebundene Kraft des Volkes. Edle und
unedle Elemente, Nationalstolz und wilder Fremden-
haß, kühner Freiheitsinn und mönchisch-feudaler
Fanatismus, alles wirkte gleichmäßig zusammen,
eine beispiellose Kraft des Widerstandes gegen die
Napoleoniden zu erwecken. Die Belagerung von
Saragossa bewies, welche Energie des Widerstandes
selbst das schwache Frauengeschlecht zu entfalten ver-
mag, wenn es sich um die Unabhängigkeit des Va-
terlandes handelt. Der Krieg gegen die Franzosen
hatte den Charakter des furchtbarsten Volkskampfes
angenommen, und die Regeln und kolossalen Mittel
der napoleonischen Kriegsführung hatten hier keinen
Erfolg.

Mitten unter den heftigsten Kämpfen für die
Befreiung hatten die Cortes (1812) Spanien eine
neue Verfassung gegeben, die von der Regentenschaft
und unter dem Schutze Großbritanniens sanktionirt
und verkündet ward. Diese enthält die Bestimmung:
„Das spanische Volk kann nicht das Erbgut einer
Familie oder eines Menschen sein. Der König hat
die ausübende Gewalt, die Cortes bestimmen die
Thronfolge.“ Die Cortes luden 1814 Ferdinand VII.,
als ihn Napoleon nach seinen Niederlagen freige-
lassen, nach Madrid ein, um den Eid auf diese
Verfassung zu leisten. Dieser erklärte aber von
Valencia aus die Verfassung für null und nichtig,
stellte die Inquisition wieder her, ließ Mönche,
Klöster und Jesuiten wieder aufleben und begann
eine grausame Verfolgung nicht bloß der wenigen

Anhänger Josefs, sondern auch gegen die der Cortes
und der Regentenschaft. Bald war das Ausland mit
tausenden von spanischen Flüchtlingen und Ver-
bannten erfüllt, zum größten Theil solchen, die den
größten Patriotismus zur Zeit des Befreiungs-
kampfes bewährt hatten. Ein finsterner Despotismus,
mit allen Mitteln rechtloser Gewaltthat durchgeführt,
bezeichnete die neue Regierung, die ohne Fähigkeit
und staatsmännischen Geist von den gemeinsten Hof-
intriguen und Priestereinflüssen beherrscht war. Jede
freie geistige Regung ward schonungslos niederge-
treten, das materielle Wol des Volkes sank immer
tiefer, Spanien, ehemals das reichste Land der Erde,
wo zur Zeit der Mauren außer den christlichen
Reichen ein mohamedanisches Reich mit 30 Mill.
Einwohnern blühte, wohin noch im vorigen Jahr-
hunderte die Silberflotten der neuen Welt mit ihrem
Tribute segelten, war ökonomisch zerrüttet und verlor
alle seine überseeischen Kolonien. Nun war endlich
die Geduld des Volkes zu ende. Die spanischen
Patrioten, alte Offiziere des Befreiungskrieges, stellten
sich an die Spitze. Am 1. Jänner 1820 verkündete
den Oberstleutnant Riego an der Spitze von
4 Bataillonen die Verfassung der Cortes. Mehrere
Truppencorps folgten dem Beispiel, und Quirós
trat an die Spitze. In wenigen Wochen flammte
durch ganz Spanien der Aufstand gegen die bour-
bonische Tyrannei mit dem Feldgeschrei: Fluch der
Inquisition, hoch die Verfassung! Von wachsender
Angst bedrängt, beschwor Ferdinand endlich selbst
die Verfassung, öffnete die Kerker der Inquisition
und verkündete eine Amnestie. Die eingetretene Ruhe
benützte der treubruchige König, um durch allzeit
willige Priester und Mönche den schlimmsten Pöbel
für die Gegenrevolution zu werben, bis der Kongreß
zu Verona den Einmarsch von 100.000 Franzosen
zur Wiederherstellung der blutigsten Schreckensherr-
schaft, „im Namen des Thrones und des Altars“

Fenilleton.

Ein Kapitel über Nonnenschulen.

(Schluß.)

Klare und richtige Ansichten über die wichtig-
sten und einfachsten Gesetze der Naturlehre findet
man bekanntlich auch bei weltlichen Lehrerinnen sehr
selten, ja hier offenbart sich eine der ärgsten Schwä-
chen des Weibes. Nun aber soll die wunderglän-
zige Nonne die Vorgänge in der Natur den Kin-
dern zum richtigen Verständnis bringen! Die Nonne,
welche in ihren Mauern von der Natur ebenso ab-
geschnitten ist, wie von dem warmen Menschenleben,
soll den Kindern Interesse und Liebe für die Natur
einschößen, sie in das Verständnis der heimischen Natur
und ihres Haushaltes einführen und den Gebrauch
der Naturkörper im Menschenleben lehren! Heißt
das nicht den armen Nonnen übermenschliches zu-
muthen? Nonnen sind in ihrer Art in der Schule
manchmal recht willig und fleißig. Aber es ist be-
kannt, daß die Schulerziehung, in Frauenhände ge-
legt, immer in Gefahr ist, ganz veräußerlicht zu

werden. In Nonnenschulen tritt dies noch auffal-
lender hervor; das auswendiglernen und herunter-
recitiren verstehen die Kinder dort prächtig, das
Verständnis aber ist ein halbes, und Zöglinge sol-
cher Schulen vergessen darum das „gelernte“ noch
rascher als andere Kinder, weil sie eben nichts
gründliches gelernt haben.

Nun sollen aber die Mädchen in der Nonnen-
schule auch zeichnen, singen und turnen lernen!
Die guten Nonnen fassen ja in der Regel gar nicht
auf, was das turnen für Mädchen bedeutet, und
bekreuzen sich oft bei dem bloßen Worte turnen.
Man sehe doch den Lehrplan einer achtklassigen oder
überhaupt einer mehrklassigen guten Stadtschule an
und vergleiche mit dem Lehrziele einer solchen An-
stalt oder gar einer Bürgerschule für Mädchen das
an einer Nonnenschule erlernte, und man wird den
Unterschied so groß finden, daß man sich selbst die
Frage beantworten kann, ob Nonnenschulen im
stande sind, die Aufgabe der Volkserziehung im
Sinne des neuen Schulgesetzes zu lösen.

Was die Mädchen in Nonnenschulen am besten
lernen, das sind die weiblichen Handarbeiten. Aber
schon der Unterricht in der mit diesem Gegenstande

so innig zusammenhängenden Haushaltungskunst muß
ein sehr mangelhafter sein, weil die dem Leben und
der Familie entrückte Nonne nicht die geeignetste
Persönlichkeit ist, die Bedürfnisse des Hauses und
der Familie zu erfassen.

Aus dieser der Wirklichkeit entnommenen Dar-
stellung wird jedermann ersehen können, was er
von der heuchlerischen Phrase zu halten hat, mit
welcher die Ultramontanen den Eltern die Kinder für
die Klosterschule abschwagen.

Wir sind aber in dieser Darstellung bisher
immer von der Voraussetzung ausgegangen, daß die
Nonnen mit den Kindern gut umgehen und gerne
in der Schule sind. Daß aber Nonnen endlich auch
alte Jungfern werden und moros sind, wenn sie
etwa von einer beschränkten, launenhaften oder her-
ben Oberin scharf regiert werden, ist nicht unbekannt;
daß Nonnen manchmal Kinder auch auf unverant-
wortliche Weise in ihren Privatschulen behandeln, ist
längst ein öffentliches Geheimnis.

Wer aber etwa glauben sollte, daß hinter den
„heiligen Mauern“ immer ein heiliger Gottesfriede
walte, der muß noch sehr unschuldig sein. Nicht im-
mer ist es die weibliche Sanftmut, welche in den

beschlossen hatte (1823). Nun unter dem Schutze der französischen Bayonette befand sich der edle Ferdinand in seinem Elemente, tausende von Patrioten wanderten auf das Schaffot, in die Kerker oder in die Verbannung, der edle Riego ward in einen Sack gesteckt und zum Galgen geschleift. „Feste und Prozessionen, Mönche und Klöster überall, Räuber auf den Heerstraßen, Verfolgungen in jedem Augenblick, Elend und allgemeiner Rückgang,“ so schildert Garrido in seinem Geschichtswerke: „das heutige Spanien“, die letzten zehn Regierungsjahre des Bourbonen Ferdinand VII. „Weil jeder gebildete Mann seine Regierung verabscheuen mußte, wollte Ferdinand VII. den öffentlichen Unterricht vernichten; er schloß die Hochschulen und stiftete dafür eine Schule — der Stierkämpfe!“ heißt es an einer andern Stelle. (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 6. Mai.

Inland. Der Jubel der Oesterreicher, womit sie einen alten Kampfesgenossen aus dem Jahre 1848 begrüßt haben, ist durch einen argen Miston gestört worden. Wie wir telegraphisch gemeldet, hat der Gemeinderat von Wien den gefeierten Hans Kudlich zum Ehrenbürger der Reichshauptstadt ernannt; die niederösterreichische Statthalterei hat aber diesen Beschluß aus dem Grunde sistirt, weil Hans Kudlich nicht mehr österreichischer, sondern amerikanischer Staatsbürger sein soll, mithin das Ehrenbürgerrecht einem Ausländer verliehen wurde. Das Statut gibt nun der Stadt Wien das Recht, ausgezeichneten Männern, welche um den Staat oder um die Gemeinde sich besonders verdient gemacht haben, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Daß sich Hans Kudlich nicht bloß um eine einzelne Gemeinde in Oesterreich, sondern wahrhaftig und wirklich um den Staat verdient gemacht habe, darüber hat der begeisterte Empfang entschieden, der ihm bei seinem Wiedererscheinen auf österreichischem Boden bereitet ward. Daß er nicht nach Oesterreich gekommen, um für republikanische oder gar Umsturzideen Propaganda zu machen, sondern daß jedes seiner Worte den reinsten Patriotismus athmete, wenn auch einen etwas anders gestalteten, als unsere feudal-klerikalen und bürokratischen Köpfe für zünftig erklären wollen, beweist seine linter Rede. Zum mindesten ist der Schritt der Sistirung des Gemeindebeschlusses, wenn dessen Urheber schäfer höher hinausreichen sollte, ein arger politischer Mißgriff, schon deshalb, weil wir von unserem gegenwärtigen Ministerium kleinliche politische Kergeleien und Bosheiten à la Hohenwart nicht vermuten.

Daß die czechischen Blätter, um das czechische Volk von seiner Großmacht-Stellung zu überreden und um sich zu gleicher Zeit bei allen Nationen

„Bräuten des Himmels“ wohnt. Unfriede, Meid, Unverträglichkeit, Klatschhucht, Spionage, Angeberei, Knechtung durch die Oberin und Duckmäuserei — diese und andere sittliche Fehler sind in den Nonnenklöstern keine seltenen Gäste.

Nur eine frische, klare, offene, selbstbewusste Menschenseele kann wieder heilsam auf junge Menschenleben wirken. Der Mensch ist nicht geboren, um lebendig hinter Mauern vergraben zu werden; er ist für das Leben, für den Wechselverkehr seinesgleichen geboren. Wer diese Bestimmung aus frommem Wahn, aus geistiger Beschränktheit, aus momentaner Verzweiflung, durch den despotischen Willen der Verwandtschaft oder sonst aus irgend einem traurigen Grunde verfehlt hat und das Opfer eines lange nicht mehr zeitgemäßen Institutes geworden ist; wer — wir wiederholen es — weder glücklich noch natürlich ist, den kann man bedauern, bemitleiden; man kann ihn in seiner Weise achten und schätzen, aber ihn als Jugendbildner, und zwar als den besten zu empfehlen, das können nur Leute, die nicht wissen, was sie thun, oder ultramontane Priester — die sehr gut wissen, was sie thun. (D. Z.)

lächerlich zu machen, mitunter selbständige äußere Politik treiben, ist bekannt. Neuerdings hat ihnen der Ausfall der Landtagswahlen wieder Veranlassung zu folgender „Note“ an das deutsche Reich gegeben: „Jeder der weiter sieht, betrachtet alles, was jetzt in unserem Vaterlande vorgeht, als ein unvermeidliches Uebel, welches die deutschen Siege auf den französischen Schlachtfeldern uns gebracht haben. Lasset aber Frankreich nur einige Jahre sich erholen, lasset Rußland und Serbien nur noch einige Jahre an der Vervollständigung ihrer Kommunikationsmittel und militärischen Bedürfnisse arbeiten, und jenes unvermeidliche Uebel wird nicht mehr existiren. Dafür bürgen wir euch, ihr Herren, mit unserer Ehre, daß auch wir in diesen einigen Jahren die Hände nicht in den Schoß legen, sondern fleißig und unablässig an der Vervollständigung unserer nationalen Organisation und an der Verbesserung unserer materiellen und geistigen Interessen arbeiten werden.“ Und dann? Wollen die Czechen etwa mobil machen?

Wo nur verwandte Seelen zu finden waren, da hat die kroatische Nationalpartei ihren Altkind triumpfirend in die Welt hinausposaunen lassen. Außer den beiden wiener Reaktions-Organen und den prager Czechenblättern hat auch das Organ der Kossuth-Partei, die „Magyar Ujsag“ in Pest, die angeblich von dem Banus-Stellvertreter Vassanovic an die pesther Regierung gesendeten Berichte veröffentlicht, und es dürfte schließlich nicht wundernehmen, wenn ein mostauer oder belgrader Heßblatt unter demselben Datum die Altkindstücke veröffentlicht hätte. Wir begnügen uns, auf die Thatsache hinzuweisen, daß auf Kommando an demselben Tage das Kossuthblatt in Pest, die feudalen Organe in Wien und die Czechenblätter in Prag die gestohlenen Altkindstücke publizirt haben. Die Solidarität zwischen Feudalen, Kossuthianern, Kroaten und Czechen erhält dadurch einen frappanten Ausdruck. Der Ueber-eifer, mit welchem die Herren Bončina und Genossen in allen der Monarchie feindlichen Lagern die gestohlenen Altkindbeute abliefern, vereitelt gerade den Zweck des Manövers, den gravirten Inhalt jener Altkind als lauter Anschwärzung und Verleumdung darzustellen, und verrät ein unruhiges, schuldbehaftetes Gewissen. Die kroatische Landesregierung wird hoffentlich bald mehr Licht in die Sache bringen.

Ausland. Die auswärtige Presse beleuchtet die neue Situation in Oesterreich in ausführlichen Artikeln. Die „Breslauer Zeitung“ schreibt: „Daß der Sieg der Verfassungstreuen in Böhmen, der nur durch den Großgrundbesitz herbeizuführen möglich war, dem Deutschtum keine rechte Freude bereiten kann, ist bei der Art der Kampfmittel leicht erklärlich. Wo Mannesmut, Intelligenz und Prinzipientreue nicht den Ausschlag geben konnten, sondern nur Geldmanipulationen, um die czechischen Feudalen am sichersten mit den gleichen Waffen zu schlagen, da sinkt der nationale Kampf zum todtten, geistlosen Rechenexempel herab. Nicht Menschen, sondern Bordenwerte haben miteinander gerungen, und die Börsen von Prag und Wien waren die Wahlbureaux. Es ist dies übrigens nicht neu. Der Curie des Großgrundbesitzes liegt überhaupt kein gesunder Gedanke zu Grunde; aber während des letzten Wahlkampfes in Böhmen trat das ungesunde dieser Institution eben nur in besonders greller Weise zu Tage, und man möchte sich für die Deutschen Böhmens schämen, daß sich die seit vielen Jahrhunderten angefessene deutsche Intelligenz in keiner anderen würdigeren Weise den Sieg über die slavisch-feudal-ultramontane Unnatur zu sichern wußte. Indessen freuen wir uns der Thatsache, daß die Vertretung Böhmens wieder eine deutsche ist, daß hoffentlich während der nächsten Jahre kein czechisch-feudaler Landesausschuß seine Organe aufführen, kein reichs-verräterischer Landtag Fundamentalartikel schmieden wird.“

Der berliner „Börsen-Courier“ schreibt: Bezüglich der Ernennung des Cardinals Prinzen Hohenlohe zum deutschen Votschafter in Rom

ist festzuhalten, daß, bevor die Abreise des Cardinals auf seinen neuen Posten erfolgen kann, die Rückäußerung des Papstes abzuwarten ist, ob ihm die Person des Votschafters genehm erscheint. Sollte diese Anfrage, was kaum zu erwarten, ablehnend lauten, so würde voraussichtlich gar keine diplomatische Vertretung beim päpstlichen Stuhl eintreten.

Das jüngste Unwolksein Thiers' hat, wie ein pariser Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ berichtet, so unbedeutend es auch an und für sich gewesen, doch in verschiedenen Kreisen die Frage nach dem „lendemain“ wachgerufen. Insbesondere soll der Kriegsminister, General Cissay, es für seine Pflicht gehalten haben, die hervorragenden Generale der Armee von Paris und Versailles um sich zu versammeln, um ihre Ansichten für den immerhin möglichen Fall zu erfahren, daß in der Präsidenschaft der Republik eine Vacanz eintreten sollte. Die Antwort soll nun in unerwarteter Einstimmigkeit dahin ausgefallen sein, daß alle erklärten, sich ohne bedenken den Beschlüssen der Nationalversammlung unterordnen zu wollen. Diese Anerkennung der bestehenden Zustände von seite der Generale soll in Chiselhurst besonders verstimmt haben. Gerechtes staunen muß es hervorrufen, daß die imperialistische Clique, nach all der Schmach und Schande, welche ihr gebahren über die französische Armee gebracht hat, noch immer auf Sympathien in derselben hofft.

Der carlistische Aufstand liegt trotz aller klerikalen Rodomontaden in den letzten Zügen. Don Carlos selber scheint bereits Jenseits gelagert zu haben, wenn er überhaupt wirklich in Spanien war. Marischall Serrano operirt mit großer Energie. Aus seinem Hauptquartier Tudela erließ er unter dem 27. April eine Proklamation an die Einwohner der insurgirten Provinzen, in welcher er die Irreführten auffordert, die Waffen niederzulegen, alle guten Patrioten aber, sich um die Fahnen der Nation, des Königs und der Freiheit zu scharen; gegen diejenigen, welche seiner Aufforderung ungeachtet an der Empörung theilnehmen, und namentlich gegen die Anstifter derselben droht er unerbittlich zu sein. „Mögen wir alle“, schließt er, „uns unter der Regide der Verfassung und der Gesetze vereinigen und nur in den Friedensruf ausbrechen: Einigkeit und Brüderlichkeit zwischen dem Volke und der Armee!“ — Der Name des Königs Amadeo wird in diesem Altkindstücke auffallenderweise nicht erwähnt. — Neuesten offiziellen Meldungen zufolge hätten die Truppen Serrano's bei Tudela die Insurgenten geschlagen; dreihundert Tode oder Verwundete wären auf dem Plage geblieben.

Die französischen Behörden an der spanischen Grenze treffen Maßregeln, um die carlistischen Banden, welche sich auf der Flucht befinden und dort erwartet werden, zu entwaffnen und zu interniren. Rada hat seine Bande bereits im Juche gelassen.

Weltausstellung in Wien 1873.

(Fortsetzung.)

C. Wein- und Obstbau.

Die Kultur der Weinreben und Obstpflanzen, die weitere Verarbeitung der aus ihnen gewonnenen Produkte in verlässliche Form ist so sehr von dem eigentlichen landwirtschaftlichen Betriebe und mehr noch vom Gartenbau verschieden, daß eine besondere Behandlung des Obst- und Weinbaues in einer entsprechenden Abteilung, wenn auch zum ersten mal bei einer Weltausstellung, angemessen erscheint.

Die Weltausstellung in Oesterreich wird dem Wein- und Obstbau eine der Wichtigkeit dieses Kulturzweiges, besonders in national-ökonomischer Beziehung, gebührende Stellung gewähren und vorzugsweise dafür sorgen, daß den Besuchern ein möglichst getreues Bild von dem Fortschritte in der Kultur sowohl, als auch in Beziehung der Verarbeitung von Obst und Weintrauben, gegeben werde.

Indem wir spezialisieren, ist eine gründliche Behandlung des Stoffes ermöglicht, daher müssen wir

es auch in Beziehung des Obst- und Weinbaues als einen wesentlichen Fortschritt betrachten, wenn der Unterricht in diesen Kulturzweigen von demjenigen über Landwirtschaft getrennt wurde, und heute eine große Anzahl besonderer Lehranstalten sich ausschließlich mit Obst- und Weinbau befaßt. Die Spezialisierung ist aber nicht allein in betreff des Unterrichtes eine vollendete Thatsache, sondern allenthalben bilden sich besondere ökonomische Versuchsanstalten, denen ein reiches Feld der Thätigkeit geboten erscheint.

Der großen Bedeutung des Wein- und Obstbaues entsprechend ist auch die Literatur, und nicht nur geben tausende von Werken — in allen Sprachen — Zeugnis von dem regen Interesse, welches man diesen Kulturzweigen zuwendet, sondern auch eine Menge von Zeitschriften ermöglichen den so notwendigen Verkehr zwischen den einzelnen Produzenten.

Wein- und Obstbau ist zur selbständigen Wissenschaft geworden, denn es ist nicht mehr allein die Praxis, auf welche die Lehren begründet erscheinen, sondern alle jene Hilfswissenschaften werden zu rate gezogen, welche allein uns zur Aufklärung und zum Verständnis führen können und deren Grundlagen das weitestgehende ermöglichen. Sowie wir in der Landwirtschaft keine richtige Düngung, keine naturgemäße Fütterung ohne Anwendung von chemischen, physiologischen Grundsätzen uns denken können, ebenso wird auch die Kultur der Weinrebe und des Obstbaumes allein mit Zuhilfenahme der exakten Wissenschaften entsprechend in Ausführung gebracht werden können; ja die Behandlung des Weines erscheint uns heute ohne Chemie mehr als Rezeptenarbeit.

Die Gegenstände, welche zur Aufstellung gelangen, können ihrer Natur nach nicht in einem gemeinschaftlichen Räume untergebracht werden, indem Wein, Pflanzen, Geräte u. besondere Lokalitäten in Anspruch nehmen. Die Obst- und Weinbauausstellung wird sich deshalb theils an diejenige der Landwirtschaft, theils an die des Gartenbaues anschließen müssen.

Die Ausstellung für Obst- und Weinbau wird folgende Abtheilungen enthalten:

- Produkte aus Baum- und Rebschulen,
- Erziehungsarten von Obstbäumen und Reben,
- Werkzeuge und Maschinen,
- frisches Obst und Trauben,
- Produkte, welche aus Obst und Trauben gewonnen werden,
- Gegenstände, welche auf den Unterricht und die wissenschaftliche Entwicklung des Obst- und Weinbaues bezug haben.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

— Zwei steirische ungarische Deputirte standen sich in einem neograder Wahlbezirk gegenüber und tischten ihren Wählern wahrhaft incallische Malzeiten auf; der eine strebte den andern zu überbieten. Eines Tages kam Herr B. in den Wahlbezirk und erkundigte sich bei seinem Alergo, womit Herr V., sein Gegner, die lusternen Wähler gestern traktierte. Die Antwort lautete: „Herr, er hat gestern zehn fette Schweine schlachten lassen, der Enthusiasmus war ein riesiger!“ — „Nun gut,“ erwiderte Herr B. lakonisch, „so lassen Sie heute zehn Mastochsen schlachten!“ Und so geschah's. Kurze Zeit darauf begab sich Herr V. nach Pest und besuchte Franz Deak, dieser fragte ihn leutselig: „Nun lieber V., wie stehen Sie bezüglich Ihrer Wahl?“ Worauf dieser ganz gemüthlich erwiderte: „Ich befinde mich im selben Verhältnisse wie der Ochse zum Schwein.“ Deak widersprach diesem zoologischen Vergleich nicht.

— Dem Reichsfürst Bischof von Bismarck wurden aus Blandern eine Anzahl Brieftauben als Geschenk übersendet, die in dem zoologischen Garten Berlins untergebracht wurden. Dieses Geschenk hat Veranlassung gegeben, in Erwägung zu ziehen, ob diese Brieftauben nicht zu militärischen Zwecken verwendet werden können. Es sind zu diesem behuf Korrespondenzen zwischen dem Chef des Generalstabes der preussischen Armee und dem Kriegsministerium gepflogen worden, welche unter Zustimmung des Kaisers zu dem

Resultat geführt haben, daß gegenwärtig und in Zukunft in den Grenzfestungen des deutschen Reiches Brieftaubenstationen zu errichten und zu erhalten seien. Vorläufig sind die Festungen Köln, Metz und Straßburg an der westlichen Reichsgrenze zu solchen Stationen auszuweisen, und werden dort die Brieftauben einstweilen untergebracht werden, um aus ihnen an Ort und Stelle Nachhuch zu erzielen. Außer diesen Stationen wird seitens der Militärverwaltung in dem berliner zoologischen Garten eine Zentralstation errichtet werden. Der Zweck dieser Zentralisation ist der, der möglichst schnellen und zahlreichen Vermehrung dieser Tauben, deren militärischen Wert namentlich für eingeschlossene Plätze die Erfahrungen des letzten Krieges hinreichend dargethan haben.

— Aus Rom wird dem „Dz. B.“ geschrieben: „Der römische Verein „zur Unterstützung katholischer Interessen“ verehrte dem heiligen Vater ein Bild, das man eine Illustration des Neukatholicismus zu nennen berechtigt ist. Auf einem herrlichen Throne sitzt Pius IX. in Gebet versunken. Rings um den Thron befinden sich fünf Weiber, in denen die Welttheile personifiziert sind, und welche ihre Arme nach ihm ausstrecken. Oberhalb des Papstes schweben Gott Vater und der heilige Geist. Christus steht und ist in der heiligen Dreifaltigkeit durch Se. Unfehlbarkeit ersetzt. Das Bild, welches in tausenden von Photographien vertheilt wurde, verdolmetscht offenbar die Lehre der Ultramontanen: „Statt des Kreuzes der Thron eines Herrschers, statt des Evangeliums der Syllabus und statt des Heilandes der Papst.“ Der polnische Korrespondent wundert sich nur, daß er bei diesem Bilde, das übrigens ein künstlerisches Prachtstück ist, zur Seite des Pontifex maximus den heiligen Ignatius Loyola vermischen muß.

— Marshall Bazaine, der traurige Held von Metz, hat es nun doch für nötig befunden, gegenüber den zahllosen Anklagen, die infolge der Verhandlungen der Kapitulationskommission gegen ihn erhoben werden, zu seiner Verteidigung eine Schrift herauszugeben. Diese ist nun in Paris erschienen und enthält viele neue, zum theil sehr interessante Anekdoten. Vor allem ist aus derselben zu ersehen, daß der Marshall bereits ende September in Unterhandlungen mit dem Prinzen Friedrich Karl getreten ist, die eine Restauration der bonapartistischen Dynastie durch die meyer Armee bezweckten. Die Erscheinung des berühmten Regnier, die Sendung des Generals Bourbaki nach England zur Kaiserin Eugenie hängen mit diesem Projekte Bazaine's zusammen. Der Kommandant der „Rheinarmee“ sucht diese seine Schritte mit dem Hinweis auf den Eid, den er dem Kaiser geleistet, zu rechtfertigen, ja geradezu als von der militärischen Pflicht geboten darzustellen. Vom Standpunkte der strengen Gesetzesbuchstaben wird man allerdings dem Marshall nicht viel vorwerfen können. Ob aber seine Haltung auch dem Lande gegenüber eine loyale war, dies wird kaum jemand zu behaupten wagen. Aus der Schrift geht übrigens noch hervor, daß schon ende August ein Durchbruch der deutschen Vornungslinie in einem vom Marshall zu diesem Zwecke einberufenen Kriegsrath für unmöglich erklärt wurde, da die Armee bereits zu sehr demoralisiert war und es auch an Munition fehlte. Dadurch wäre allerdings der Hauptanlass gegen den Marshall, seiner Unfähigkeit nach den Schlachten um Metz, jetzt Grundlage genommen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Tagesordnung) der morgen nachmittags um 5 Uhr stattfindenden Gemeinderats-Sitzung: 1. Verifikation der Gemeinderatswahlen. 2. Konstituierung der Sectionen. 3. Wahl des Vizebürgermeisters. 4. Vortrag der Rechtssection wegen Absperrung und Grundabretung des Schlupfgräbens. — Hierauf geheime Sitzung.

— (Bezüglich der Annäherungsver-suche der slovenischen Deputirten), die durch ihre ganz unverständige und hirnlose Opposition

die Interessen ihrer Heimat namentlich in den Eisenbahnfragen so arg geschädigt, und ihr nunmehriges einlenken gegenüber der Regierung, von dem einige Blätter gemeldet, schreibt man aus Wien: Es weilen gegenwärtig mehrere Slavensführer aus Laibach hier, um den Bau der Lader Eisenbahnlinie bei der Regierung zu befürworten. Die Annäherung dieser Herren ist nicht ohne Bedeutung und hat schon zu den verschiedensten Gerüchten Veranlassung gegeben. Unter anderem heißt es auch, die Herren Slovenen hätten in ihren Reden durchschimmern lassen, daß sie geneigt wären, die Wege der dalmatinischen Abgeordneten zu gehen, wenn man die Eisenbahnfrage in ihrem Sinne erledige. Ob es sich wirklich so verhält, weiß ich nicht, nur so viel ist gewiß, daß das Anbot der Slovenen um einen Posttag zu spät kommt; denn als das Ministerium mit den Dalmatinern unterhandelte, stand die Wahlgesetznovelle noch in Frage, jetzt aber, da durch den Ausfall der Wahlen in Böhmen die verfassungsmäßige Zweidrittelmajorität im Reichsrath gesichert ist, hat die Regierung nicht mehr nötig Konzessionen zu machen. Man braucht deshalb nicht besorgt zu sein, daß die Herren Costa und Consorten den Bau der Predilbahn vereiteln werden. Wenn die Regierung sich nicht überzeugt, daß die Lader Linie vortheilhafter ist, wird sie die Predillinie nicht fallen lassen.

— (Die römischen Grabchriften des norisch-pannonischen Gebietes.) Das 19. Heft der Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark enthält unter obigem Titel einen längeren Aufsatz von Professor Dr. F. Vichler, dem wir folgendes entnehmen: Von den fünf Ländern Kärnten, Salzburg, Oesterreich, Steiermark, Krain sind nur die zwei ersten voll und zu allen Zeiten an Noricum zugehörig, die beiden Oesterreich nur beiläufig zur Hälfte bis an die Donaugrenze, und sowohl bei Unterösterreich, als bei Steiermark ist eine theils- und zeitweise pannonische Zugehörigkeit in anschlag zu bringen, wie denn eine solche überhaupt unsere Herbeiziehung von Krain motivirt. Wir haben in den vier ersten Ländern auf einem Flächeninhalt von 1304.39 Quad.-Meilen 365 Fundorte von 1448 römischen Schriftsteinen, von denen insgesamt 910 grabchriftlicher Natur sind; das stellt sich mit Krain auf 485.81 Quadrat-Meilen, 400 Fundorte und 1618 Schriftmäler, worunter 994 Grabchriften. Wenn wir in anschlag bringen, daß für Kärnten im Durchschnitt auf 2 Quad.-Meil. ein Fundort resultirt, für Steiermark auf 3, für Salzburg und Krain auf 6 für Oesterreich erst auf 14, so entspräche dieses Zahlensystem allerdings in der Hauptsache dem Gange der römischen Reichsausbreitung, welche zuerst von Carnien heraus sich einleitet und den Donaulimes zu spätest gewinnt. Indes stellt sich die Zahl 14 für die beiden Oesterreich jedenfalls zu hoch und erklärt sich nur durch den Mangel an Nachrichten, wie denn auch eine Großstadtbildung auf alten, kleinen Ansiedelungen in der Fundamentalliste Ausfälle erzeugt. In betreff des Verhältnisses der Denkmälernzahl auf die Quadratmeile steht Kärnten oben mit 2.06, ihm folgt Steiermark mit 1.4, Krain 0.9, Salzburg 0.7, Oesterreich 0.61; die absolut größte Denkmälernzahl hat Steiermark 614, ihm folgt Kärnten 338, Oesterreich 352, Krain 170, Salzburg 94. Diesen Zahlen entsprechend stellt sich jene der Grabchriften unter diesen Denkmälern, nämlich für Steiermark 432 (7.02 auf je 10), Kärnten 303 (7.8), Oesterreich 144 (4), Krain 84 (4.9) und Salzburg 34 (3.6), woraus zu ersehen, daß Kärnten, gleichwie es alle übrigen genannten Gebiete in der Zahl der Fundorte und der Schriftmäler auf die Quadrat-Meile übertrifft, so auch in dem Proportionalanlaß der Grabchriften die höchste Zahl erreicht. Diese Art von Schriftmälern findet sich, wie überall so auch hier, theils an den Stätten alter Ansiedelungen, die zu Städtebildungen geführt, oder als solche verlassen worden sind, dichter zusammengedrängt oder auch ins einzelne verstreut, von der Flugebene bis ins einsame Hochgebiet, während Ehrenmäler und vorwiegend auch die Grabchriften an die Städte, die Wegschriften an den Hauptstraßenzug meist des Breithales gebunden sind.

— (Eine arme Frau,) der vor ein paar Tagen der Mann gestorben, mit einem 20 Monate alten Kinde, in hochschwangerem Zustande ihrer Niederkunft entgegensehend, von allen Mitteln entblößt, ohne Verwandte in Laibach, da sie in Mantua geboren, ersucht uns, das Mitleid edler Menschenfreunde für ihren hilflosen und verlassenem Zustand anzusuchen. Dieselbe nennt sich Luigia Prohaska, wohnt Hofseum 2. Stock Nr. 85, wohnen man mildthätige Gaben richten wolle. Auch werden solche in der Redaktion des „Laibacher Tagblatt“ entgegengenommen.

Wirtschaftliches.

— Malzkeime als Pferdefutter. Herr G. Boppig-Santerhof schreibt hierüber im „Württembergischen Wochenblatt“: „Bei meinen Fohlen ersetzen die Malzkeime den Hafer vollständig, und ich habe nun nach zweijähriger Beobachtung an der Hand der Wage den Hafer bei der Fohlenzucht ganz weggelassen und gebe dafür gleiches Gewicht Malzkeime. Die Entwicklung der Thiere ist dabei in jeder Richtung eine vorzügliche, der Gesundheitszustand läßt nichts zu wünschen übrig, und habe ich namentlich die Bemerkung viel weniger von der Drüse zu leiden haben, als wenn sie Hafer erhalten. Dabei kommt ein Fohlen alljährlich auf mindestens 16 Thaler weniger zu stehen, als bei Haferfütterung, Weidegang oder Grünfütterung im Sommer ohne Krasifutterbeigabe angenommen. Meine Arbeitspferde verrichten, wenn nicht außergewöhnliche Leistungen verlangt werden, bei einem Futter von vier Pfund Hafer und sechs Pfund Malzkeimen alle Arbeiten ebenso gut als bei reiner Haferfütterung und bleiben dabei stets in sehr gutem Zustande. Sicher kann bei Pferden, auch bei der schwersten Arbeit, mindestens ein Drittel der Hafer-Ration durch gleiches Gewicht Malzkeime ersetzt werden. So füttert z. B. ein mir bekannter Malzfabrikant auf meine Anregung seit zwei Jahren seine sehr schwer arbeitenden Pferde mit bestem Erfolge stets zur Hälfte der Ration Malzkeime, wodurch für ihn bei sechs Pferden eine Ersparnis von nahe an 200 Thaler jährlich eintritt.“

Wiener Börse vom 4. Mai.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	64.80	64.90	Öst. Hypoth.-Bant.	95.50 96.—
do. do. öst. in Silber	72.30	72.40	Prioritäts-Oblig.	
Loi. von 1854	93.75	94.—	Subd.-Gef. zu 500 fl.	113.— 113.40
Loi. von 1860, ganz	103.25	103.35	do. do. 6 p. St.	— —
Loi. von 1860, Brück	124.—	124.50	Stad. (100 fl. 6 p.)	102.75 103.25
Brückensch. v. 1864	146.75	147.25	Stad. (200 fl. 6 p.)	92.25 92.75
Grundentl.-Gbl.			Stad. (100 fl. 6 p.)	131.— 131.50
Steiermark zu 5 p. St.	90.50	91.—	Stad. (200 fl. 6 p.)	128.— 129.—
Kärnten, Krain			Stad. (300 fl. 6 p.)	95.40 95.60
u. Kärntenland 5	85.75	86.—	Stad. (400 fl. 6 p.)	100.30 100.50
ungarn. „ 5	83.00	84.—	Loos.	
Kroat. u. Slav. 5	84.—	85.—	Credit 100 fl. 5 p.	185.50 186.50
Giebelberg. „ 5	78.50	79.—	Don.-Dampfsch.-Gef.	99.— 99.50
Aktion.			zu 100 fl. 6 p.	120.50 121.50
Nationalbank	837.—	839.—	Erzieh. 100 fl. 6 p.	58.— 59.—
Union-Bant	313.75	314.25	do. 50 fl. 6 p.	31.50 33.—
Creditanstalt	335.—	335.50	Salz. „ 40 fl. 6 p.	40.— 41.—
Ö. & C. Compt.-Gef.	1000	1005	Salz. „ 40 fl. 6 p.	40.— 41.—
Anglo-öster. Bant	319.—	319.50	Salz. „ 40 fl. 6 p.	40.— 41.—
Öst. Bodencred.-B.	272.—	274.—	Salz. „ 40 fl. 6 p.	40.— 41.—
Öst. Hypoth.-Bant	98.—	102.—	St. Genö. „ 40 fl.	29.— 30.—
Steier. Compt.-Gef.	262.—	263.—	Windischgrätz 20	24.— 25.—
Franko-Austria	140.25	140.75	Waldheim „ 20	22.50 23.—
Kais. Ferd.-Nordb.	2332	2335	Regelbich „ 10	16.— 17.—
Stad. (100 fl. 6 p.)	200.60	200.80	Stad. (100 fl. 6 p.)	14.50 15.50
Kais. Elisabeth-Bahn	25.—	25.10	Wochsel (3 Mon.)	
Kais. Ludwig-Bahn	256.—	256.50	Angst. 100 fl. 6 p.	94.60 94.70
Siebenb. Eisenbahn	185.50	186.—	Frankf. 100 fl.	94.75 94.85
Stad. (100 fl. 6 p.)	368.—	369.—	London 10 fl. 6 p.	112.55 112.65
Kais. Franz-Josef-B.	210.—	210.50	Paris 100 francs	41.40 41.50
Wäsl.-Bancr. C. & C.	188.—	188.50	Monon.	
Wäsl.-Bancr. C. & C.	182.75	183.—	Russ. Wäsl.-Bancr.	5.37 5.38
Pfandbriefe.			30-Francs-Bant	8.37 8.38
Nation. 5 p. verlosch.	92.85	93.—	Verlosch-Bant	1.67 1.68
Ang. Ob.-Creditant	90.—	95.50	Stad. (100 fl. 6 p.)	110.65 110.75
Wäsl.-Ob.-Credit.	103.25	104.25		
do. 5 p. rüd.	89.50	90.—		

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Lottoziehung vom 4. Mai.

Wien: 67 90 2 57 21.
Graz: 87 17 65 32 23.

Witterung.

Laibach, 6. Mai.
Trübe, abwechselnd Regen, Vollenzug aus SW.
Wärme: Morgens 6 Uhr + 12.0°, nachm. 2 Uhr + 17.6° C.
(1871 + 15.5°, 1870 + 13.5°) Barometer im fallen 734.55 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 14.8°, das gestrige + 13.2°, beziehungsweise um 3.1° und 1.3° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 1.80 Millimeter.

Verstorbene.

Den 4. Mai. Dem Herrn Jakob Zobel, Schneidermeister, seine Frau Anna, im 47 Lebensjahre, in der Polanavorstadt Nr. 5 jähle an Herzlähmung. — Urban Buc, Tagelöhner, alt 49 Jahre, im Zivildspital an der Gehirnverwundung. — Josef Bradule, Mehlhändler, alt 68 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 64 an der Entartung der Baucheingeweide.

Den 5. Mai. Johann Benc, Einwohner, alt 71 Jahre, im Zivildspital an der Brustwassersucht. — Herr Anton Fleischmann, f. l. Steueramts-Kontrolleur, alt 34 Jahre, in der Stadt Nr. 139 an der Lungentuberculose. — Johann Schrott, Zwängling, alt 19 Jahre, im Zwangsarbeits-hause Nr. 47 an der Tuberculose.

Zahnarzt A. PAICHEL aus Graz

wird nur noch bis 18. d. M. aus der Zahnheilkunde und Zahntechnik ordiniren.

Wohnt im Zetinovich'schen Hause, Sternallee Nr. 37, im 1. Stock. (262—3)

Angelommene Fremde.

Am 5. Mai.

Hotel Europa. Vater, Graz. — Samey, Magen-sucht. — Ritter v. Meckl, f. l. Ministerialrat, Laibach, f. l. Oberfinanz-rat, Wien. — Balonigg, Kroat. — Podborscheg, — Josi, Handelsm., Bleiburg. — Supersitz, — Koflader, f. l. Offizier.

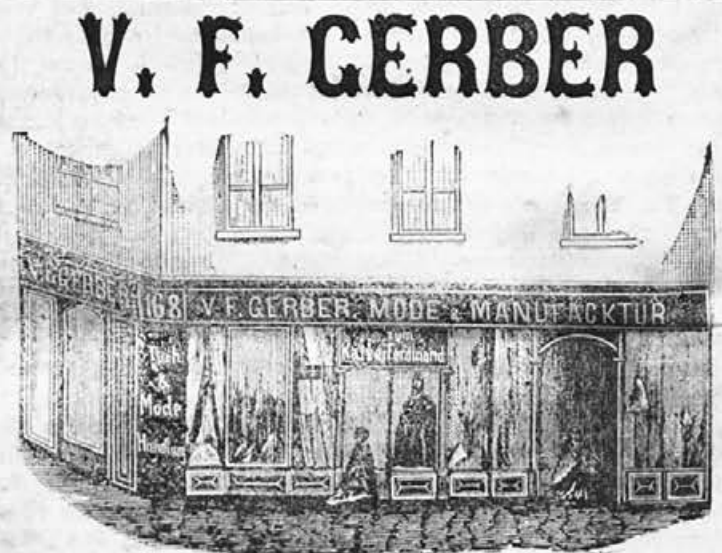
Elefant. Kocovar, Krm., Oblat. — Bergant, Pfarrer, Kofchana. — Fleischmann, Viehhändler, Ungarn. — Roncan, Bleiburg. — Gamsberg, f. l. Post-Sekretär, Triest. — Lambrek, St. Peter. — Sonnenberg, Krm., Gals-thurn. — Kocovar, Groß-lajsch. — Dolenz, Besitzer, Wippach. — Kappel, Triest. — Maier, Post-meister, Wippach. — Pesti, Besitzer, Giume. — Klein, Krm., Triest. — Moises, Krm., und Stern, Wein-händler, Agram. — Walli, Den und Pollat, Besitzer, Neumarkt. — Pollat, Fabrikant, Villach. — Pollat Mathias, Fabrikant und Pollat Vinzenz, Neumarkt.

Grenadins in allen Farben. Barege von 30 fr. an. Popelin, Poil, Cachemir, Lüstres u. s. w. Jaconet, Creton und Batist, glatt, gestreift und Pompadour. Seidenstoffe schwarz und farbig. Foulard in ecru und andern modernen Farben. Rohseidenkleider. Leinen-Roben mit Stickerel. Trauerwaren, als: Cachemir, Delain, Barege, Grenadine, sowie Shawls und Tücher. Echarps, Beduinen, Plaids, Sammt, Tuch- & Seiden-Jacken. Herren-Mode-Rock-, Hosen- & Giletstoffe. Permanentes Lager von Echten Rumburger, Creas-, Leder- & Haus-Leinwänden, Tischzeug, Servietten, Hand- & Kaffeetüchern, Madapolans, Chiffons, gedruckten Hemdstoffen, so wie auch Oxford, Vorhängstoffen, Möbelsitz, Möbelstoffen, Strickwolle, Strick- & Nähzwirn, weißen, farbigen und mit farbigem Rand Leinen-Tüchern, sowie aller andern Mode- und Manufakturartikel. Muster auf Befehl prompt. (272—2)

Bairischer Hof. Gu-lic, Ochsenhändler, Eßana. — Zento, Fleischer, Lepitsch, Pferdehändler, und Pavlic, Weinbändler, Triest. Stadt Wien. Raffinger, Privat, Triest. — Ceric, Kaufm., Wien. — Walli, Handelsm., Neumarkt. — Scherz, Kaufm., Graz. — Grünbaum, Frankfurt. — Knans Geschäftsm., Kärnten. — Walli und Pollat, Geschäftsm., Neumarkt. — Jallie, Geschäftsm., und Erker, Gottschee. — Neumann, Kaufm., Graz.

Laibach

Laibach



zum „Kaiser Ferdinand“ ganz neu sortirtes Lager aller Arten

Modestoffe für Damen & Herren.

Grenadins in allen Farben. Barege von 30 fr. an. Popelin, Poil, Cachemir, Lüstres u. s. w. Jaconet, Creton und Batist, glatt, gestreift und Pompadour. Seidenstoffe schwarz und farbig. Foulard in ecru und andern modernen Farben. Rohseidenkleider. Leinen-Roben mit Stickerel. Trauerwaren, als: Cachemir, Delain, Barege, Grenadine, sowie Shawls und Tücher. Echarps, Beduinen, Plaids, Sammt, Tuch- & Seiden-Jacken. Herren-Mode-Rock-, Hosen- & Giletstoffe. Permanentes Lager von Echten Rumburger, Creas-, Leder- & Haus-Leinwänden, Tischzeug, Servietten, Hand- & Kaffeetüchern, Madapolans, Chiffons, gedruckten Hemdstoffen, so wie auch Oxford, Vorhängstoffen, Möbelsitz, Möbelstoffen, Strickwolle, Strick- & Nähzwirn, weißen, farbigen und mit farbigem Rand Leinen-Tüchern, sowie aller andern Mode- und Manufakturartikel. Muster auf Befehl prompt. (272—2)

nächst der Brückebrücke 168